

lädt zum Vortrag von

KARIN KNEISSL
DER ENERGIEPOKER

Oil Breaks and Makes Nations

Kommentar:

THOMAS PFLANZL

mit anschließender Diskussion

Dienstag | 17. April 2007 | 19.00 Uhr

Erdöl, Kohle und Erdgas dominieren den Energiemarkt. Diese drei fossilen Brennstoffe sind knapp und damit teuer. Geopolitische Restriktionen, Spekulationen sowie Marktpsychologie spielen am Energiemarkt ebenso eine Rolle wie das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Seit der Energiebedarf der besonders rasch wachsenden Schwellenländer China und Indien stark wächst, verursachen ihre enormen Importe eine absehbare Preiskrise. Schon seit 20 Jahren ist der weltweite Ölverbrauch größer als die Menge neu erschlossener Ölvorkommen. Diese Knappheit verursacht Probleme, mit denen sich Wirtschaft und Politik befassen werden müssen. Der Kampf um die Rohstoffe beherrscht die Energiedebatte ebenso wie der Klimawandel. Der Energiemix wird neu gestaltet werden müssen. Dr. Karin Kneissl und Mag. Thomas Pflanzl behandeln in diesem Vortrag und Kommentar die komplexen Zusammenhänge von Energieversorgungssicherheit und Umbruch in der Energiewirtschaft aus geopolitischer und wirtschaftlicher Sicht.

Karin Kneissl

Ausbildung: 1983 - 1987 Studium der Rechtswissenschaften und Arabistik an der Universität Wien; 1988 Postgraduale Studien an der Hebräischen Universität von Jerusalem/Israel in internationalen Beziehungen und an der Universität Urbino/Italien in Europarecht; 1989 Georgetown/USA Fellow am Center for Contemporary Arab Studies; 1991 Dissertation in Völkerrecht über den Grenzbegriff der Konfliktparteien im Nahen Osten; 1992 Ecole Nationale d'Administration ENA Paris/Frankreich (Promotion Gambetta). Berufliche Laufbahn: 1990 - 1998 im diplomatischen Dienst der Republik Österreich, u.a. in der Politischen Sektion, Völkerrechtsbüro und im Kabinett des Bundesministers, Auslandsposten in Paris und Madrid; seit Herbst 1998 freischaffend tätig, u.a. als unabhängige Korrespondentin und Lehrbeauftragte an der Universität Wien (1995-2004), der Diplomatischen Akademie Wien (seit 2000), dem Centre Internationale des Sciences de l'Homme Byblos/Libanon, Landesverteidigungsakademie u.a. in den Bereichen Völkerrecht, Geschichte des Nahen Ostens, Staatenimplosionen, Energiemarkt.

Thomas Pflanzl

Ausbildung: 1997-1998 Post Graduate Abschluss Master in Gas Engineering and Management, Ecole des Mines de Paris, 1984-1989 Studium der Handelswissenschaften an der WU Wien. Berufserfahrungen: 2006-heute Senior Projektentwickler Erdgas & Strom, Investment Bank Vienna Capital Partners AG, 2001-2006 Geschäftsführer von Gas-alive Energie und Dienstleistungen GmbH, einer 80%-Tochter der Energie Steiermark, Gas Wärme GmbH, 1999-2001 Leitung Finanzen und Treasury, Mischek Bau AG, 1993 - 1999 Leitung Controlling & Wirtschaftlichkeit, OMV Gas, 1991-1993 Leitung RW/Controlling, OMV Proterra Umwelttechnik, 1991 OMV, 1989-1991 Alcatel Austria AG. Thomas Pflanzl hat umfassende Erfahrungen bei Großprojekten Erdgas und Strom: insbesondere LNG, Gaspipelineprojekte, Versorgung thermischer Kraftwerke mit Erdgas, Aufbau von Gashubs, ist Gründer eines unabhängigen Erdgasberatungsunternehmens (Gas-alive Energie und Dienstleistungen GmbH, 2001) mit Fokus auf die Beratung großer Erdgasverbraucher und auf Marktforschung für globale Energieunternehmen (Statoil, BP, Gasunie) und arbeitete bei zahlreichen Arbeitsgruppen zur Entwicklung des Gaswirtschaftsgesetzes mit.

Die Veranstaltung ist gefördert aus den Mitteln der Republik Österreich und der Stadt Wien

Karin Kneissl

Vielen Dank für die Gastfreundschaft. Ich hoffe, ich kann Ihnen in den nächsten Minuten einen kleinen Einstieg in das etwas makabre, aber brisante Thema des Kampfes um Rohstoffe, Geopolitik, die sich in Namen des physischen Zugangs zu Erdöl- und Erdgasquellen abspielt, anbieten. Wir werden vom Persischen Golf über den Kaukasus nach Afrika eine kurze Reise unternehmen. Im Anschluss wird Mag. Pflanzl, mit dem ich immer wieder zwecks Recherchen für Artikel, Bücher sehr angenehm zusammengearbeitet habe, diesen Vortrag kommentieren aus der unternehmerischen, aus der kommerzielleren Seite, vielleicht auch stärker mit dem Schwerpunkt Erdgas, den ich hier nicht so sehr beleuchten werde. Wenn das ganze unter dem Titel dieses Buches steht – *Energiepoker* -, dann vielleicht aus dem Grund: Es ist ein großes, manchmal brutales und unvorhersehbares Pokerspiel, das stattfindet. Ich erkläre auch immer meinem Auditorium, wollen Sie die Konflikte unserer Zeit verstehen, dann setzen sie eine Brille auf und nennen sie diese Brille Erdölmarkt. Im Licht dieser Linse wird sich so mancher Konflikt unserer Zeit oder vielleicht das 20. Jahrhundert in seiner Gesamtheit neu brechen. Das geht vom Sudan bis hin zum Kaukasus, Persischer Golf, Neuordnung von Karten. Das Thema Energie, das im Moment wieder Topagenda ist, Priorität Nummer eins vieler Außenministerien in der Gestaltung ihrer Politik, ist in gewisser Weise nichts neues. Es wird nur

immer wieder neu entdeckt, heute natürlich auch verschärft um die Thematik Klimawandel. Ich werde hier auf den Klimawandel, auf die Veränderungen des Energiemixes nicht so stark eingehen, nicht weil sie mir nicht am Herzen liegen würden, ganz im Gegenteil. Ich möchte hier vorerst den Fokus setzen auf diese geopolitische Dimension, inwieweit dieser Kampf um Rohstoffe stattfindet.

Um Ihnen einen kurzen Überblick zu bieten, was Sie in den nächsten 30 Minuten erwartet. Inwieweit hat dieser Wunsch nach physischer Kontrolle über Rohstoffe die internationalen Beziehungen des gesamten 20. Jahrhunderts geprägt? Wie wurden Grenzen gezogen im Nahen Osten? Wie finden heute Allianzen ihren Weg? Siehe auch die sehr delikaten Dialoge zwischen Europäischer Union und der Russischen Föderation, das Verhältnis OPEC - EU, das Verhältnis China – Japan. Das sind alles Prozesse der internationalen Beziehungen, die ganz stark von der Thematik Energieversorgung, Energiepartnerschaft geprägt sind. Gegenwärtig – und dieses gegenwärtig zieht sich schon seit dem Jahr 2001/2002 hin – findet eine Neuordnung der Karten, eben jener Karten, die nach dem 1. Weltkrieg bereits einmal im Namen des Erdöls gezogen wurden, neu statt, nicht nur im Mittleren und Nahen Osten, auch auf dem afrikanischen Kontinent. Ich werde versuchen, einen kleinen Ausblick zu unternehmen, welche Lösungen für dieses Energiedilemma sich anbieten; inwieweit wir eine friedliche Transformation erleben könnten, die vielleicht den einen oder anderen Konflikt auch lösen könnte, wenn diese Abhängigkeit von fossilen Energieträgern abnehmen sollte und damit sicher auch Allianzen verändern könnten, oder ob wir uns im Umbruch dieses Energiezeitalters vielleicht doch in noch mehr Chaos hineinbegeben. An dieser Wegkreuzung stehen wir. Wir werden das in der Debatte vielleicht ein wenig ausführen können.

Der Vorschlag von Gertraud Auer war, als Untertitel diese Phrase zu nehmen „Oil makes and breaks nations“. Das ist ein sehr griffiger Begriff aus der Literatur des frühen 20. Jahrhunderts bereits rund um den Zugang zu Erdöl. Mich hat dieser Satz immer sehr fasziniert und ich habe ihn im Hinterkopf behalten beim Studium der Thematik, weil, egal ob wir uns Nationen wie den Irak, Saudi-Arabien oder den westafrikanischen Staaten Nigeria ansehen, diese Staaten sind teilweise entstanden – beim Irak ist es ganz klar – entlang von Pipelines. Ich würde soweit gehen in der Behauptung, dass diese Staaten – ich denke hier vor allem an den Irak, Saudi-Arabien und Nigeria – auch wieder zerbrechen könnten, fragmentieren, implodieren könnten entlang von Pipelines bzw. Production Sharing Agreements, wie sie gegenwärtig beispielsweise im Nordirak im Gange sind. Warum ist der Nahe Osten so, wie er ist, in dieser chaotischen Lage. Einer der vielen Gründe ist, dass auf der Arabischen Halbinsel im Persischen Golf rund 80% der weltweit bekannten Erdölerserven und auch eine ganze Menge der bekannten Erdgasreserven, vor allem im Iran und in Katar, liegen.

Eine Neuordnung dieser Karten ist möglich. Ich entführe Sie kurz in den Irak. Wenn Sie sich die Nordwestgrenze des Irak ansehen, die Syrien, Jordanien und den Irak voneinander trennt. Diese Grenze wurde im April 1920 gezogen. An der italienischen Riviera in San Remo trafen britische und französische Unterhändler einander, um die Karten der Konkursmasse Osmanisches Reich neu zu ordnen. Wir denken bei der Neuordnung des Nahen Ostens nach dem 1. Weltkrieg immer an Sykes-Picot. Nur die Karten von Sykes-Picot sahen ganz anders aus. Sykes-Picot unterscheidet sich ganz klar von der Karte des Nahen Ostens, wie die Nationalstaaten des Nahen Ostens heute sind. U.a. war ja auch in Sykes-Picot noch ein kurdischer Staat vorgesehen. U.a. war ja das Gebiet Palästina weder britisch noch französisch zugehörig, sondern sie wollten das als Kondominium, als international souveränes Gebiet erhalten. Dann wäre der Libanon viel größer geworden etc. Also es war nicht Sykes-Picot, das die Grundlagen für die Grenzen legte. Sykes-Picot legte sehr wohl die Grundlagen für diese Aufteilung zwischen britischen und französischen Interessen. Aber so, wie die Grenzen gezogen wurden, dort wo wirklich Grenzkommissionen unterwegs waren 1920 bis 1922, das wurde beschlossen im Hotel Londra im April 1920 zwischen Briten und Franzosen. Die Anekdote besagt, dass man dort ähnlich wie später dann vielleicht in Bosnien auf einem Tischtuch die Neuordnung vorgenommen habe. Den Briten war bewusst nach dem 1. Weltkrieg, der Zugriff auf die Erdölquellen des nordmesopotamischen Kirkuk-Mossul Gebietes ist wichtig. Erdöl hat sich im 1. Weltkrieg bereits als kriegsentscheidend erwiesen. Wir hatten kurz vor dem 1. Weltkrieg die Erfindung der neuen Vehikel, vom Automobil über den Panzer bis hin zum Flugzeug. Und damit war die Mobilität der neue strategische Faktor und diese Mobilität durch den Energieträger Treibstoff ganz gewaltig geprägt. Zugriff auf die Erdölquellen von Mossul und Kirkuk war ein Kriegsziel in gewisser Weise der britischen Außenpolitik. Um diese

nordmesopotamischen Erdölvorräte über eine Pipeline in das nächstgelegene britische Hafengebiet zu bringen – das war Haifa im Palästina-Mandatsgebiet -, musste eine Pipeline durch französisches Mandatsgebiet gezogen werden. Entlang dieser Pipeline – und daher eben auch diese sehr lineare Grenze – erfolgte die Grenzziehung des Iraks.

Inwieweit der Irak entlang neuer Pipelines, entlang neuer Production Sharing Agreements, wie sie gegenwärtig mit der kurdischen Regionalregierung auch auf Basis dieser etwas seltsamen Föderalverfassung für den Irak ausgehandelt werden könnten, bleibt abzuwarten. In der letzten Woche konnte man mit Unbehagen, mit Sorge verfolgen die Aussagen des türkischen Generalstabschef, der doch immer härtere Töne gegenüber Nordirak anschlägt. Das war zu erwarten. Dieser völlig überflüssige Krieg, der 2003 im Irak angezettelt wurde, wird sich nicht auf den Irak beschränken. Das tut er jetzt schon nicht. Ich persönlich erwarte früher oder später die Eröffnung einer Kriegsfront Türkei-Irak. Wir dürfen nicht vergessen, der Irak ist nicht Bosnien-Herzegowina, wo Tomaten und Zwiebeln wachsen. Im Irak liegen wesentliche Erdölreserven. Und um diese wird gestritten werden.

Der wichtigste Erdölproduzent gegenwärtig ist aber weiterhin Saudi-Arabien. Dieses Saudi-Arabien ist nicht eine Mandatsschaffung, eine Kolonie, wie die meisten anderen arabischen Nationalstaaten. Es entstand aus dieser seltsamen Allianz zwischen dem Haus Saud und den Wahabiten, die 200 Jahre zuvor schon eine enge Nahebeziehung hatten. Mit dem White House ist das Haus Saud seit 1947 offiziell verheiratet. Eine strategische Partnerschaft und eine sehr feste Ehe, die alle Höhen und Tiefen der Geschichte des 20. Jahrhunderts und auch den 11. September offenbar unbeschadet überstanden hat. Am Anfang dieser engen Beziehung rund um auch den Zugang zu den Energiequellen des saudischen Königreiches stand natürlich auch die Frage Eindämmung des Kommunismus. Die Freundschaft hat sich erhalten zwischen den beiden Ländern. Ich betone immer wieder. Es geht nicht allein um die Schaffung von Rechtstiteln, Konzessionen, wenn Industriemächte, Firmen versuchen, Zugang zu Erdöl- und Erdgasfeldern zu bekommen, sondern es geht damit Hand in Hand auch immer die Schaffung von Militärbasen. Das zieht sich vom Nahen Osten bis in das chinesische Meer hinein, weil dieser physische Aspekt, man muss präsent sein vor Ort, eine entscheidende Rolle spielt. Es reicht also nicht der Titel des Eigentums, sondern es geht um diesen physischen Aspekt des Besitzens. Dieser Besitzaspekt hat auch immer die Dimension der Gewalt in sich. Das geht Hand in Hand, und daher auch diese kriegerische Dimension des Zugangs zu Erdöl- und Erdgasfeldern.

Die Preisschwankungen des 20. Jahrhunderts waren natürlich auch immer wieder mit Kriegen verbunden. Sie erinnern sich an die Preissprünge 1973 und 1979, die in beiden Fällen, einmal der israelisch-arabische Krieg, Yom Kippur-Ramadan Krieg im Oktober 1973, und dann die Revolution im Iran. Diese beiden Momente haben die Preise hinauf getrieben. Die aktuelle Preisspirale dreht sich nicht nur aus geopolitischen Gründen. Sie dreht sich natürlich auch aufgrund eines teilweise verknappten Angebotes, einer verstärkten Nachfrage und auch der damit verbundenen Problematik Termingeschäfte, Spekulation, Hedgefund Business etc. Aber ich konzentriere mich hier auf die geopolitischen Aspekte.

Die Neuordnung der Allianzen und Karten findet rasant statt. Ich erinnere an die Tatsache, dass China die USA und die EU im Golf und in Afrika bereits vor einigen Jahren als wesentlicher Handelspartner und als Investitionspartner abgelöst hat. China hat sein Handelsvolumen schon im Jahr 2005 mit Saudi-Arabien massiv erhöht. Bei diesem Handelsvolumen geht es nicht nur um Energieexporte aus der Region nach China, sondern es geht natürlich auch um Rüstungsexporte der Chinesen nach Saudi-Arabien. Das geht Hand in Hand. Dass sich die USA aus dem Persischen Golf in irgendeiner Form zurückziehen werden – das ist jetzt nicht nur das Fiasko im Irak, sondern da spielt noch einiges anderes mit. Wir werden sehen, in welcher Rolle sich dann auch die europäischen Energiekonsumenten, sei es jetzt auf nationaler Ebene oder auf individueller Ebene, befinden, da wir alle diesen Energieträger benötigen für den Alltag, inwieweit sich hier auch im Lichte dieser neuen Verhältnisse die internationalen Beziehungen verändern wird. Interessant ist natürlich auch der Allianzwechsel, der sich in Zentralasien vollzieht. Was die Sowjetunion Anfang der 1990er Jahre militärisch und ideologisch verloren hatte, das gewinnt heute Putins Russland im Namen der Energie zurück. Die Veränderungen, die im Gange sind, gerade auch der Allianzwechsel, der sich in Usbekistan in den letzten zwei Jahren vollzog. Islam Karimow, der bis vor zwei Jahren ein loyaler Verbündeter der USA in diesem Kampf gegen Terror war, hat sich heute wieder Moskau zugewandt, weil

man doch uneins war mit Washington, wie man umgehen soll mit Studenten, die mehr verlangen. Das war ganz besonders deutlich letzte Woche bei dem Besuch des chinesischen Staatspräsidenten in Japan und der Rede vor dem japanischen Parlament, inwieweit hier China und Japan – eine Erzfeindschaft und auch die sehr fragile Lage, die sich im Mai 2005 abzeichnete, damals Schulbücherstreit und Erdgaszugang im chinesischen Meer. Aber hier ist einiges im Wechsel begriffen. China und Japan wollen offenbar im Namen der Energie miteinander kooperieren. Die Chinesen setzen sehr stark auf hohe Technologie aus Japan. Einer der Aspekte, den ich beobachtet habe im letzten Halbjahr, war vor allem auch die Entwicklung von Clean Coal Technology. Die Chinesen haben wie viele andere Staaten noch sehr große Kohlevorräte. Die Kohle ist zurück auf der Energieagenda vieler Staaten. Das hat man auch bereits ablesen können aus dem Energieplan Bush im Jahr 2001. Die Kohle bewegt die Köpfe wieder. Hier wird viel gesetzt auf das Thema Clean Coal Technology, also eines emissionsarmen Kohleverfahrens. Wie weit das technisch funktionieren? Es ist noch nicht kommerziabel. Aber der dahinter stehende Gedanke ist, dass man unabhängig sein will von brisanten, fragilen Staaten, die Erdöl und Erdgas zur Verfügung stellen.

Da mache ich einen Schwenk zurück zum 1. Weltkrieg. Winston Churchill hat als Erster Admiral der britischen Marine 1911 die britische Marine von Kohle auf Diesel umgestellt mit dem Argument, so könnte man in diesem Rüstungswettlauf mit der deutschen Marine gegenüber den Deutschen aufholen. Die Deutschen hatten bereits von Kohle auf Diesel umgestellt. Der gesamte britische Generalstab und das Kabinett griff sich an den Kopf und sagte, wie kann Churchill nur so einen Wahnsinn tun. Wir, Großbritannien, haben Kohle. Öl müssen wir importieren. Churchill setzte aber auf die richtige Karte. Es entschied sich auch vieles rund um die Flottenkriege. In diesem Rüstungswettlauf konnte dann Großbritannien siegen. Das, was Churchill damals bewog und was die Briten damals nicht unbedingt wollten, ändert sich heute neuerlich. Staaten wie Indien – auch Polen und Tschechien – wollen ihre Kohlevorräte wieder neu aktivieren gerade mit dem Argument der Geopolitik und sagen, wir wollen keine Importabhängigkeit. Wir wollen unsere nationalen Kohlevorkommen bearbeiten.

Russland kontrolliert wieder Zentralasien. Ich verfolge aus aller Ferne die Art und Weise, wie Wladimir Putin nicht nur die nationale Energieindustrie wieder renationalisiert hat. Das viel Interessantere für unseren heutigen Abend ist vielleicht die Tatsache, dass sich Putin sowohl Zentralasien als auch den europäischen Markt für seine eigenen Projekte frei halten will. Das heißt beispielsweise ein Land wie Iran, das gerne Indien beliefern würde mit Erdgas, gerne über das Nabucco Projekt, das ja in Österreich eine bestimmte Rolle spielt, in den europäischen Markt vordringen würde. Die Russen mischen hier einfach sehr stark mit und holen die Iraner immer wieder aus diesem Spiel heraus und sagen, das sind unsere Märkte. Hier hat niemand anderer etwas verloren. Hier verhält sich Russland sehr monopolistisch und pfeift auch entsprechend Geschäftsleute, Energieminister ob in Teheran oder Europa, entsprechend zurück, wenn sie sich hier zu weit vorwagen.

Das Gazprom Pipelinenetz nach Europa ist gewaltig. Wir haben zu Neujahr 2006/Neujahr 2007 unsere Abhängigkeit von diesen Lieferungen heftig zu spüren bekommen. In beiden Fällen war die Erdgas- bzw. die Erdölkrise dieses Jahr ausgelöst durch einen Streit um die Transitländer. Daher auch das Projekt der Deutschen mit den Russen, diese bilaterale baltische Ostseepipeline zu machen, die sehr viel Brisanz in sich birgt. Ein deutscher Kollege hat gemeint, diese Pipeline und die deutsche Energiepolitik, diese sehr pro-russische Energiepolitik, hätte das Zeug, „die Europäische Union zur Implosion zu bringen“, weil hier eine unglaubliche Zeitbombe tickt, die entsprechend Antagonismen auch in Polen, in Tschechien hervorruft. Ich zitiere den früheren polnischen Verteidigungsminister Sikorski, der, als dieses Projekt operabel wurde, gemeint hat, diese deutsch-russische Pipeline sei eine Neuauflage des Molotow-Ribbentrop Pakts. So wird diese neue Umklammerung mit diesem Pipeline Projekt von Polen wahrgenommen.

Weg von Zentralasien, Kaukasus und hinein nach Afrika. Afrika wird gegenwärtig ein drittes Mal innerhalb von 100 Jahren heftig kolonialisiert. Der Wettlauf um die Ressourcen Afrikas ist auf brutalste Weise im Gange. Hier versuchen es vor allem China und die USA. Das Kriegsgebiet Sudan ist uns allen ein Begriff. Wie stark hier auch die Erdölfrage hineinschwingt, ist ein Faktum. Tschad-Kamerun war ein sehr „schönes“ Projekt auf dem Schreibtisch. Hier ging es darum, eine sehr ambitionierte Erdölfördergeschichte im Tschad, die durch US Konzerne zum laufen gebracht wurde, über ein Treuhandkonto von der UNO verwaltet so zu

organisieren, dass die Infrastruktur Tschad-Kamerun entsprechend davon profitieren würde. Dieses Projekt ist gescheitert u.a. aus dem Grund, dass im Tschad wiederum einer der vielen Bürgerkriege ausgebrochen ist, der sich auch vor dem Hintergrund abspielt, wer hat Zugriff auf diese Tschadschen Erdölreserven. Afrika wird ein drittes Mal zerlegt, dieses Mal im Namen der Energie. Ich habe mit Schauern die Bilder der letzten Woche aus Uganda gesehen, wo Umweltaktivisten gegen einen indischen Konzern protestierten, der in Uganda Teile des ugandischen Tropenwaldes für Zuckerrohrherstellung abholzen will. Dieses Zuckerrohr ist natürlich nicht für Food sondern für Energy gedacht. Wie ich überhaupt persönlich sehr kritisch diese Ethanoldebatte sehe, inwieweit man aus landwirtschaftlichen Nutzflächen Energieflächen erzeugt, vor allem in der Art und Weise, wie es gegenwärtig in Brasilien und in Afrika stattfindet. Ich war vor sechs Wochen in Südafrika und habe zu diesem Thema einige Gespräche geführt und Referate gehalten. Ich finde es ein bisschen bedenklich, wie rasch heute Experten von multilateralen Finanzinstitutionen, Europäische Kommission etc. Sterne in den Augen bekommen bei Biodiesel. Aber es ist halt so wie bei der Butter nicht überall bio drinnen, wo bio drauf steht. Man muss die Gesamtrechnung anstellen gerade mit dem, was sich im Moment auf dem afrikanischen und auf dem lateinamerikanischen Kontinent abspielt.

Auswege aus diesem Dilemma? Das große Credo der Europäischen Union lautet Energieeffizienz. Über den Daumen gepeilt können wir sagen, ein Drittel der heutigen Energieverschwendung lässt sich durch einen sinnhafteren Energieeinsatz verändern. Die Europäische Kommission hat wenig bis sehr schwache Kompetenzen. Wir haben zwar einen europäischen Energiekommissar, der Strategien verlautbaren kann, Grünbücher herausgeben. Aber die große Strategie fehlt. Einer der Hintergründe dieses Fehlens ist, es gibt keine klare Kompetenzverteilung zwischen Europäischer Kommission einerseits und den europäischen Mitgliedsstaaten andererseits. Wer hat hier was zu tun? Energiepolitik ist und bleibt souveräner Bestandteil der Außen- und Sicherheitspolitik der europäischen Mitgliedsstaaten. Wie Sie wissen, haben wir keine europäische Außen- und Sicherheitspolitik. Hier ist das Momentum der Energiepolitik entsprechend ein wesentlicher Faktor, warum man sich auf keinen gemeinsamen grünen Zweig einigen kann. Ich persönlich vertrete diese vielleicht naive, blauäugige Idee, dass Energieministerien ein Anfang wären. Ich sage nicht, dass ein Energieministerium die Lösung der Problematik ist. Nur ich verstehe als Staatsbürgerin nicht, dass eine so entscheidende Frage wie Energie in den meisten europäischen Staaten – und da ist Österreich gar nicht mal so schlimm – so stark aufgesplittert ist. Das Thema Energie betreuen Kanzlerbüros, Wirtschaftsministerien, Umweltministerien, Außenministerien. Es ist ein großes Hickhack. Interministerielle Kooperation existiert hier nicht wirklich, so wie es soll. Siehe auch Österreich Klimagipfelproblematik. Und der Föderalismus spielt da natürlich auch eine Rolle. Wir müssten Energie einfach auch als Teil der Außen- und Sicherheitspolitik begreifen, so wie das die USA bereits in den 1930er Jahren taten. „The oil business is too important to leave it to the oil people.“ In den USA wurde bereits in den 1930er Jahren eine Art Energiestaatssekretär geschaffen, 1974 dann ein echtes Energieministerium. Die Japaner haben das ebenfalls in den 1970er Jahren getan. Aber in Europa ist die Idee eines Ausgleiches nicht wirklich da.

Ich schließe mit Winston Churchill, der den Satz geprägt hat, „Liberty lies in variety and in variety alone.“ Also Unabhängigkeit liegt in der Vielfalt und allein in der Vielfalt. Churchill hat damit den Anfang getan im Sinne von, es ist unabdingbar, eine Diversifizierung durchzuführen. Diese Diversifizierung hat nicht nur den Aspekt der Bezugsländer, sondern ist natürlich auch eine Frage der Diversifizierung innerhalb des Energiemixes. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Thomas Pflanzl

Vor zehn Jahren hat der Generaldirektor der Gazprom, gesagt, „Was gut ist für Gazprom, ist gut für Russland.“ Ich habe damals darüber etwas gelächelt. Heute in *European Gas Markets*, einer Zeitschrift für die Gaswirtschaft ein Zitat von Alexander Medwedjew, Exportchef der Gazprom, gestern: „Was für ist für Gazprom, ist gut für die Welt.“ Es fröstelt mich etwas dabei.

Karin Kneissl hat eine sehr interessante energiepolitische Reise gemacht durch die Welt. Sie ist ausgegangen vom Arabischen Golf über Afrika. Sie ist auf Russland eingegangen, auf Amerika. Meine Perspektive ist anders. Ich arbeite direkt in der Energiewirtschaft. Ich bin in Energieprojekten tätig. Ich Sorge dafür, dass in Energieprojekte investiert wird. Wir sind hier in Österreich in einer sehr glücklichen Lage auf den ersten Blick. Wir sind ein Zentrum für Investitionen in die Energiewirtschaft. Unsere österreichischen Banken sind

sehr engagiert in Russland, sind sehr engagiert in Energieprojekten. Ich selber arbeite auch an Energieprojekten in Ungarn oder auch in Zypern. Auch wenn das für Österreich insgesamt sehr positiv ist, ich glaube, dass wir rein aus politischer Sicht, rein auch aus moralischer Sicht sehr vorsichtig mit diesen Dingen umgehen müssen.

Ich möchte auf die Marktteilnehmer eingehen. Einerseits sieht man, dass es in Europa in der Energiewirtschaft aufgrund eines Konzentrationsprozesses immer mehr nationale Champions gibt, ursprünglich nationale Unternehmen, die sich international zu dominanten Unternehmen herausbilden, neben denen kleinere, oft auch regionale Energieunternehmen nur mehr wenige Chancen haben. Vielleicht das beste Beispiel dafür ist E.ON Ruhrgas in Deutschland. Aber auch die OMV ist beinahe so etwas wie ein nationaler Champion, in Zentraleuropa sicher ein dominantes Unternehmen. Auf der anderen Seite, glaube ich, kann man von politisch instrumentalisierten Unternehmen sprechen, z.B. Gazprom. Gazprom ist sicher mehr als ein Unternehmen mit rein wirtschaftlichen Interessen. Gazprom ist ganz eindeutig ein Instrument politischer Interessen, ein Instrument, um Staatsinteressen durchzusetzen. Dann kann man als Marktteilnehmer noch Banken und Private Equity Firmen identifizieren. Ich selber arbeite für eine Private Equity Firma. Unser Interesse ist es schlicht und einfach, Rendite zu machen, am besten innerhalb von zwei Jahren, am besten 30% innerhalb von zwei Jahren. Manchmal gelingt es, manchmal nicht. Ein vierter Marktteilnehmer – heute leider in einer Nebenrolle und ganz am Rand, das sind die Endverbraucher, große und kleine industrielle Endverbraucher oder auch Haushalte. Energie ist in Österreich relativ günstig. Viele Leute glauben, dass Energie für große Industrieunternehmen in Österreich teuer wäre. Aber ich kann Ihnen versichern, Energie ist in unseren Nachbarländern Slowakei, Ungarn schon längst teurer als in Österreich. Aber in Summe spielen die Endverbraucher im Moment leider eine relativ unbedeutende Rolle in der Energiewirtschaft. Als fünften Marktteilnehmer möchte ich auch noch die Regulatoren erwähnen, E-Control in Österreich z.B. Jedes europäisches Land hat so einen Regulator. Mir fällt auf, dass diese Regulatoren immer mehr regulieren und gegen den Konzentrationsprozeß kaum eine Chance haben, den Wettbewerb zu stimulieren.

Wenn ich zusammenfasse, was passiert, dann geht es um die Stichworte Dominanz, Kapital und Konzentration. Ich habe meine Karriere in der OMV begonnen. OMV ist ein Unternehmen, das für Konzentration steht. Ich war in den letzten Jahren immer sehr skeptisch, was Konzentration betrifft. Konzentration ist an sich etwas schlechtes für den Wettbewerb. Ich habe aber jetzt den Eindruck gewonnen, dass wir diese Konzentration brauchen, um politisch instrumentalisierten Staatsunternehmen wie Gazprom ein politisches Gewicht entgegenzusetzen. Ganz wichtig dabei ist, dass diese Unternehmen, die in Europa an Stärke gewinnen, sich nicht irritieren lassen durch das, was Gazprom tut. Ich denke da z.B. an E.ON. E.ON ist für mich ein Beispiel eines großen deutschen Unternehmens, das im Moment immer noch Partner spielt für Gazprom, welches für Gazprom aus kurzfristigem Eigeninteresse die Türen öffnet in einen europäischen Markt. In Europa sind schon längst durch die Liberalisierung überall die Märkte geöffnet. Was passiert? Gazprom nutzt den offenen Markt in Europa und versucht, diese Märkte zu dominieren. In der Zeitschrift *European Gas Markets* konnte man in den letzten Wochen lesen: „Gazprom will in Deutschland ein 800 Megawatt Kraftwerk errichten. ... will in Frankreich direkt in den Endkundenmarkt treten...“

Welche Chancen haben hingegen europäische Unternehmen in Russland? Was ist passiert mit Shell in Russland vor kurzem? Oder wenn Sie daran denken, dass Norsk Hydro im Oktober mit Statoil fusionieren wird. Das ist kein Thema der Konzentration. Das ist ein Thema, das auch mit Russland zu tun hat. Norsk Hydro hat im guten Glauben an eine konstruktive Zusammenarbeit mit Gazprom und der Russischen Regierung über viele Jahre sehr viel Geld in das Projekt Shtokmanovskoe investiert. Mit einem Handstreich hat Gazprom dem „Partner“ Norsk Hydro die Türe gewiesen. Nicht zuletzt deshalb ist Norsk Hydro damit de facto gezwungen mit Statoil zu fusionieren. Einfach deshalb, weil Gazprom Norsk Hydro aus diesem Projekt hinausgedrängt hat. Inzwischen lädt Gazprom ausländische Unternehmen wieder ein, als Zulieferanten für Technologie wieder eine Rolle zu spielen, aber nicht als Teilhaber und Shareholder direkt an diesem Projekt. Ich halte das für eine sehr bedenkliche Entwicklung. In dieser Situation brauchen wir sehr starke europäische Unternehmen. Und wir brauchen europäische Unternehmen, die sich der Gefahren auch bewusst sind und welche an Diversifizierungsprojekten zu arbeiten. Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang das Projekt Nabucco. Aber nicht nur die Diversifizierung verschiedener Erdgasquellen sondern natürlich auch die

Diversifizierung durch verschiedene Primärenergieträger. Ich glaube, dass letztlich auch Atomkraft notwendig sein wird. Aber es gibt auch noch andere Primärenergieträger.

„Was gut ist für Gazprom, ist gut für Russland. Was gut ist für Gazprom, ist gut für die Welt.“ Wir sind in einer Zeit, wo Machtpolitik eine sehr große Rolle spielt.

Frage

Für Sie wäre die Welt in Ordnung, wenn wir eine gerechte Aufteilung der Rohrleitungen in einem netten Netz hätten und jeder zu seinem Erdgas kommt, und vielleicht auch Öl. Wie stellen Sie sich das vor, wenn diese Ressourcen zu Ende gehen? Was ist dann?

Thomas Pflanzl

Ich glaube, dass diese Ressourcen noch relativ lange Zeit zur Verfügung stehen. Wir haben vor einem Jahr diskutiert über Peak Oil. Alle Studien, die ich in den letzten Monaten gelesen habe, gehen nicht davon aus, dass wir wirklich den Peak schon erreicht haben. Es gibt noch Zeit, sich dieser Frage zu stellen. Wahrscheinlich ist der Klimawandel schlimmer als Energieressourcen, die uns bald ausgehen könnten. Ich mache mir mehr Sorgen über den Klimawandel als über zu Ende gehende Ressourcen.

Frage

Glauben Sie nicht, dass das damit zusammenhängt?

Thomas Pflanzl

Das hängt sicher zusammen.

Frage

Das heißt, das Limit ist nicht so sehr der vielleicht noch vorhandene Rest in der Zitrone, die man noch ein bisschen ausquetschen kann, sondern einfach die Tatsache, dass wir es gar nicht ausquetschen dürfen, weil wir ja den Klimawandel fördern.

Thomas Pflanzl

In der Zitrone ist noch einiges an Saft drinnen. Im norwegischen Continental Shelf haben Geophysiker vor kurzem enorme Kohlereserven entdeckt. Karin Kneissl hat auch von Clean Coal Technologies gesprochen. Ich glaube nicht, dass wir einen Mangel an Energieressourcen haben, zumindest nicht die nächsten 200 Jahre. Aber wir haben sicher Probleme mit dem Klima.

Frage

Sehen Sie da eine Lösung?

Thomas Pflanzl

Das ist das typische Gefangenendilemma. Wer verzichtet als erster auf sein Auto?

Karin Kneissl

Ich war erschüttert, als ich vor drei Wochen auf Euronews was ganz interessantes gesehen habe. Der Europäische Rat verlaublich seinen jüngsten Ratsbeschluss in Bezug auf Emissionskürzungen. Die Kommission nimmt die neuen nationalen Allokationspläne an. Klimawandel, Klimawandel. Nächster Newsflash: Kommissionspräsident Barroso unterzeichnet mit seinem US-amerikanischen Counterpart dieses neue Luftverkehrsabkommen USA-Europa mit dem Ziel, die transatlantischen Flüge zu verbilligen und mehr Wettbewerb zu erzeugen. Also auf der einen Seite der Wunsch nach Emissionskürzung. Auf der anderen Seite wird in Brüssel gefeiert, dass dieses US Luftverkehrsabkommen mit der Europäischen Union nach zähen Verhandlungen endlich unter Dach und Fach gebracht wurde. Ich habe eigentlich keinen wirklichen Aufschrei gesehen, wo ein europäischer Staats- oder Regierungschef hergegangen wäre und gesagt hätte, Leute, wir sind voller Widersprüche in unserer Energiepolitik. Die Ressourcen gehen zu Ende, Klimawandel. Das sind nur zwei Pfeiler, die das ganze bewegen. Darüber hinaus herrscht vor allem Chaos in der Frage des politischen Handelns. Inwieweit hat die Politik überhaupt noch Instrumente, um wirklich Fragen von dieser

Größe „politisch“ anzugehen und nicht diese Thematik nur mehr den Akteuren zu überlassen? Wer kann hier was wahrnehmen? Wie wird die Aufgabenteilung aussehen? Oder wird die Umbruchsphase eine chaotische sein? Wir werden Kriege erleben wegen des Zugangs zu Ressourcen. Und wir werden Kriege erleben, weil diese Umbruchsphase eine so anarchische sein wird.

Frage

Ich sehe auch diese Widersprüche im politischen Handeln. Ich bin vollkommen Ihrer Meinung, dass das Ausgehen der Ressourcen ein riesiges Problem darstellt. Ich habe vor kurzem eine Internetmeldung gelesen, dass auch bei der Kohle bereits in zwei Jahren der Kohlepeak erreicht sein soll, weil man die früheren Ansagen als spekulative Ansagen jetzt gelöscht hat, dass die Wirklichkeit viel dramatischer ist, als man glaubt.

Thomas Pflanzl

Das kann ich mir ehrlich gesagt nicht vorstellen. Ich kann dem nichts entgegensetzen. Aber alles, was ich über Kohle lese, geht davon aus, dass die Ressourcen sehr umfangreich sind.

Karin Kneissl

Die Art und Weise, wie heute wieder sehr umweltschädliche Abbaumethoden von Braunkohle wieder Anhänger finden, noch lange bevor wir in dieses Stadium von Clean Coal Technology gelangt sind. Vielleicht wird in zehn oder zwölf Jahren diese Technologie kommerziell da sein. Dann auch die Frage, wer gibt sie weiter und für wen. Aber es ist sehr bedauerlich, was sich im Moment im Namen der Kohle schon wieder abspielt. Z.B. Südafrika. Südafrika ist mittlerweile an Platz 7 weltweit in der CO₂ Ausstoßrate. Südafrika, das eigentlich keine große Industrie hat. Die Luft selbst ist in Südafrika wunderbar, vor allem am Kap. Nur wenn man es an der Ausstoßproblematik her beurteilt, hat Südafrika aufgrund seiner hohen Kohleausbeutung sich unter die ersten zehn der höchsten CO₂ Produzenten weltweit gemausert. Kohle wird natürlich attraktiver, umso stärker andere Energieträger an Preis zunehmen. Erdöl ist Weltleitenergie. Das heißt, es treibt alle anderen Energieträger preismäßig vor sich her, bis hin zum Holzpellet.

Thomas Pflanzl

Zur Clean Coal Technology möchte ich noch ein paar Dinge sagen. Ich habe vor kurzem mit einer norwegischen Reederei gesprochen, die daran arbeitet, CO₂ in verflüssigter Form zu transportieren, um es woanders in die Erde einzupressen. Ich halte das für wirklich sehr visionär und sehr teuer.

Frage

Karin, du hast in wunderbarer Weise die Bedeutung der Energie für den öffentlichen Raum und für die Politik erwähnt. Warum ist es nicht gelungen, auf globaler Ebene eine Energieagentur zu schaffen oder auch nur eine wirklich effektive energiepolitische Plattform? Es geht ja zurück in die 1970er Jahre, als die Vereinten Nationen genau diesen Versuch unternommen haben, wo aber dann die Kluft zur Atomenergie – die Atomenergieagentur ist ja zur Kontrolle der Technologie geschaffen worden und nicht so sehr aus energiepolitischen Überlegungen – unüberbrückbar war. Die Konferenz in Nairobi in den späten 1970er Jahren hat dann letztlich dazu geführt, dass die Energieabteilung im Sekretariat der Vereinten Nationen aufgelöst wurde.

Karin Kneissl

Botschafter Lichem hat die Frage einer Energieagentur angesprochen ob jetzt auf UNO Ebene oder auf europäischer Ebene. Das ist ein trauriges Kapitel. Es hat viele Ursachen, warum gute Ideen – ich darf hier auch auf Henry Kissinger verweisen, der in meinen Augen einer der ersten grünen Politiker war. Henry Kissinger hat sonst viele dunkle Facetten in seiner politischen Laufbahn, Vietnam etc. Warum ist Henry Kissinger mit seinen Ideen, die die Internationale Energieagentur, die wir heute als Überrest haben von diesen vielen guten Ideen. Die Idee war damals, dass die Internationale Energieagentur, die ja Teil der OECD ist, die Vertreterin der Interessen der Konsumenten, der großen Industriestaaten der nördlichen Hemisphäre, wirklich vom fossilen Energiemix umlenkt in einen anderen Energiemix. Das war die Initialidee. Warum ist das damals wirklich gescheitert? Meine spekulative Idee ist, er ist gescheitert an der Tatsache, dass fossile Energieträger viel Geld bringen. Als Stichwort: Mineralölsteuer, Abgaben rund um das Thema Erdöl und

Erdgas. Gesetzt den Fall, unsere europäischen Energieverantwortlichen würden Ernst machen mit einem Umsatteln in Richtung erneuerbare Energie auf massiver Ebene, es würden ihnen Milliarden an Einnahmen aus den heutigen Steuern, die auf den fossilen Energieträgern sind, entgehen. Die OECD hat eine Besteuerung von Erdöl im Schnitt von 80%. Diese Steuereinnahmen kann sich kein Fiskus entgehen lassen, weil ansonsten wären die Staatsdefizite noch viel stärker. Wenn man spricht von den fiskalischen Anreizen für Solar, für Wind etc., dann ist das eher ein Lippenbekenntnis, weil zwischen den Finanzministerien, die auch in der Energiepolitik mitmischen, den Umwelt- und anderen vielen Verantwortlichen kein Konsens besteht. Die Einnahmen aus dem Erdöl sind einfach viel zu groß. Es wird erst der Katastrophe bedürfen. Dieses Mal ist es weniger eine Katastrophe, die sich aus politischer Erdölverknappung ergibt wie in den 1970er Jahren, sondern es ist die Frage, wie umgehen mit Emission und Treibhausgasen. Wir haben nicht gelernt aus den vielen Konklusionen, die 1974, 1975, 1976 die Internationale Energieagentur damals schon vorgelegt hatte. Wir haben dreißig Jahre verstreichen lassen und stehen heute vor einer viel größeren Problematik in der Energiefrage als früher, aber mit gewissen Konstanten. Die lauten auch keine echte europäische Energieagentur. Es geht um viel zu viel Geld. Ich meine nicht nur das Geld im Sinne von große Investitionen und was die Konzerne betrifft. Ich würde die Konzerne gar nicht so sehr als die Sündenböcke für irgendetwas hinstellen. Die Konzerne sind heute auch wiederum mehr Getriebene als selbst Akteure. Sie gehören Investitionsbanken. Sie müssen Shareholder befriedigen. Aber es ist das große Geld, das aus den Abgaben auf Erdöl ruht. Da bin ich mir ziemlich sicher, dass darauf kein Finanzministerium verzichten möchte.

Frage

Herr Mag. Pflanzl, Sie haben davon gesprochen, dass es einerseits nationale Champions gibt wie E.ON oder Electricité de France, andererseits politisch dominierte Unternehmen wie Gazprom. Wenn ich daran denke, dass der französische Energieversorger jahrelang noch staatlich war, während andere europäische Energieversorger bereits liberalisiert waren, und mit der Sicherheit eines heimischen Abnehmers der französische Energieversorger sehr schön in Europa auch eingekauft hat, sehen Sie da nicht eine moralische Überlegenheit europäischer Energieversorger, die so einfach nicht gegeben ist?

Thomas Pflanzl

Natürlich stimme ich Ihnen zu, dass wir es hier auch mit staatlichen Unternehmen zu tun haben, die früher noch viel stärker unter Staatseinfluss waren. Nur, es gibt schon einen sehr großen Unterschied zwischen einem Unternehmen wie OMV oder Statoil. Statoil fällt mir hier ein, weil Statoil noch wesentlich stärker unter Staatseinfluss steht als die OMV. Aber das sind Unternehmen, die ganz klaren Regeln unterliegen. Es gibt ganz eindeutige Wege der Entscheidungsfindung. Das sind Unternehmen, wo es de facto fast keine Korruption gibt. Das sind wirklich Unternehmen, die unter Kontrolle stehen und die auch von der Bevölkerung her unter einem gewissen Einfluss stehen. Gazprom ist da anders. Ich glaube, dass in Russland heute eine neue Nomenklatur am Werk ist, die mit einem Handstreich die Oligarchen aus dem Feld geworfen hat. Die Beamten, die heute am Werk sind, arbeiten für ihre eigenen Interessen. Diese Unternehmen stehen nicht unter Kontrolle der Öffentlichkeit. Es gibt keine demokratischen Regeln für diese Unternehmen. Es gibt hier wirklich einen sehr großen Unterschied zwischen Staatsunternehmen, Unternehmen unter Staatseinfluss, wie wir sie in Europa haben, und Unternehmen, wie sie politisch instrumentalisiert werden in Algerien, in Russland, in Venezuela oder anderen Ländern.

Frage

Ich würde gerne auf den geopolitischen und militärischen Aspekt zurückkommen. Karin, du hast sehr deutlich den Zusammenhang gezeigt zwischen dem Zugang zu Ressourcen einerseits und kriegerischen Auseinandersetzungen andererseits. Das würde aber auch bedeuten, dass, wenn die Ressourcen knapper werden, diese kriegerischen Auseinandersetzungen noch weiter zunehmen müssten. Ich glaube, dass die Ressourcen knapper werden, insbesondere die Ressource Erdöl, und frage mich daher, wie wird das weitergehen. Was für ein kriegerisches Potenzial birgt da die Zukunft noch für uns? Werden wir früher oder später einen dritten Weltkrieg aus diesem Grund erleben? Wie weit könnte sich der auch auf Europa und auf Österreich erstrecken?

Karin Kneissl

Es ist schwierig, konkrete Szenarien zu zeichnen. Aber allein die Kriege, die stattfinden werden um die Konkursmasse Irak, werden uns alle noch heftig beuteln. Der Zerfall des Iraks mit all seinen Auswirkungen auf die Nachbarstaaten, Migrationsströme etc., die sich gegenwärtig noch in der Region halten, wird Europa in irgendeiner Form erschüttern aus vielerlei Gründen. Nicht nur, weil dann vielleicht die eine oder andere Pipeline gesperrt wird, nicht mehr zur Verfügung steht. Aus dem Irak selbst fließt ja auch heute viel weniger Erdöl als vorkriegsbedingt 2003. Um dieses Fell des Bären Irak werden nicht nur Iran, USA und Russland streiten. Es werden auch die Chinesen, die Inder, die Malayen, die Vietnamesen mit ihren Konzernen hier mitmischen. Wir haben einen sehr blutigen, gewalttätigen Zerfallsprozess eines Staates namens Jugoslawien erlebt, der sich auf dem europäischen Kontinent abgespielt hat, mit ethnischen Säuberungen und allem, was dazu gehört. Das durchläuft der Irak. Das könnte in die Türkei hinüber schwappen. Das könnte andere Nachbarstaaten betreffen. Das wird sicherlich seine Spuren in Europa wiederfinden. Für mich ist dieser Krieg alles andere als zu Ende. Diejenigen, die man belächelt hat, weil sie gemeint hatten 2003, es wird ein Flächenbrand kommen. Der Flächenbrand ist im Gange und wird früher oder später weiterfackeln, weil einfach in dieser Region diese wesentlichen strategischen Ressourcen konzentriert sind, um die Kriege geführt werden. So lange unser globaler Energiemix zu über 60% aus fossilen Energieträgern und vor allem Erdöl bestimmt wird und wir nicht Vertriebsnetze haben, selbst wenn morgen das Photovoltaikauto erfunden werden sollte und wenn alle umsteigen wollten, der ganze Umbau wird eine Transformationsphase von mindestens zehn Jahren benötigen. Noch sind wir ja nicht so weit. Wir haben die Schlussfolgerungen aus den 1970er Jahren nicht gelernt. Die Geopolitik des Erdöls hat das 20. Jahrhundert geprägt. Das 21. Jahrhundert hat genau unter diesem Titel angefangen. Wir stehen erst am Beginn kriegerischer Auseinandersetzungen um diese Energieträger. Die Afrikaner erleben es heute hautnah. Aber es wird auch uns in irgendeiner Form erfassen. Mitmischen werden Europäer hier nicht wirklich können, weil die großen Konzerne sind einfach bereit, mit ganz anderen Instrumenten zu arbeiten und mit ganz anderen Vorgaben. Siehe chinesische Energiekonzerne. Die müssen einfach keine Rücksicht nehmen auf irgendeine negative Publizität, die sie haben könnten, so wie Shell oder BP seit einigen Jahren sehr stark auf das Image Rücksicht nimmt. Da wird uns noch einiges bevorstehen. Wie wir dem entgehen könnten? Es ist die Frage, wann wird der Preis so schmerzlich sein, dass man wirklich umsteigt. Erdöl ist weiterhin relativ günstig. Gegenwärtig ist außerordentlich viel Rohöl auf dem Weltmarkt. Russland produziert ganz massiv, hat Saudi-Arabien auch überholt. Der Preis könnte auch purzeln. Der Preis ist im letzten Jahr zwischen Sommer und Winter gefallen. Es war ja auch der Winter sehr mild. Es ist ein hin und her. Die Schmerzgrenze des Endverbrauchers, wo er umdenkt, umsattelt, liegt offenbar sehr hoch. Diese heilige Kuh Mobilität. Der Zug geht weiterhin in die falsche Richtung. Allen Lippenbekenntnissen zum Trotz setzten wir auf die falschen Pferde und verhalten uns fast schizophren, wenn ich an die Europäische Kommission in diesem Bereich denke. Auch billig fliegen etc. So lange es günstiger ist für britische sauflustige Reisende nach Bratislava zu fliegen, wo bereits ein ganzer Industriezweig rund um dieses Catering, ein Saufwochenende in Bratislava oder in Prag oder in Budapest als sich in Birmingham anzusaufen, so lange wird diese ganze Industrie inkl. Billigfliegerkette davon profitieren. Da verstehe ich vieles nicht. Weil wir im Moment dabei sind, wertvolle Zeit zu verlieren, Ressourcen zu vergeuden, die Emissionen weiter hochzutreiben, anstatt uns Gedanken zu machen, wie könnte man so manches umdrehen.

Noch ein Gedanke. Eine Studie wurde von Peter Schwartz und McDougall im Jahr 2004 im Auftrag des Verteidigungsministeriums erstellt, die lautete: „Klimawandel ist gefährlicher als Terrorismus“. Diese Studie durfte nie so wirklich unter die Leute kommen, aus offensichtlichen Gründen. Wenn ich mir die Unwetter in New York jetzt ansehe mit dem Ausnahmezustand. Die Zeit, die wir gegenwärtig vergeuden mit einer außenpolitischen Agenda, die in die falsche Richtung führt, anstatt uns dem wesentlichen Thema dieser Zeit zuzuwenden, wie umsatteln, Energiepolitik, Zugang zu Energiequellen etc., das ist einfach unbegreiflich. Ich frage mich, was die nächste Generation unserer Generation zum Vorwurf machen wird, zu Recht, unter der Frage: „Hattet ihr keine anderen Sorgen?“

Frage

Die Gewaltspirale im Nahen Osten. Jetzt ist der Nahe Osten ja ein wichtiges Energiegebiet. Aber Sie haben in Ihrem heutigen Vortrag den Terrorismus und den möglichen Einfluss auf Energieversorgung kaum erwähnt.

Karin Kneissl

Haben Sie den Film *Syriana* gesehen mit George Clooney. Das Skript des Filmes *Syriana* wurde geschrieben von Robert Baer, einem ehemaligen CIA Mitarbeiter, der dann durch seine Bücher sehr bekannt wurde. Einige sehr mutige Bücher. Eines seines ersten Bücher lautet *Sleeping with the Devil or How we lost our Soul to Saudi Crude*. Robert Baer spricht über die verschiedensten Terrorismusverbindungen Saudi-Arabiens, die über die Petro Dollars gelaufen sind, die aber vom Weißen Haus immer wieder abgeschmettert wurden. Das Filmszenario ist u.a. auch das eines Terrorismusangriffes auf ein fiktives nahöstliches Land, Erdölterminals und Pipelines, die angegriffen werden. Der Film ist Anfang 2005 herausgekommen. Ein paar Wochen später wurde ein Terminal in Saudi-Arabien fast angegriffen. Es kam zu keinem echten Angriff. Aber allein die Tatsache, dass ein mit Sprengstoff gefüllter LKW hineinkam und dort explodierte, ohne dass es zu einem großen Desaster kam, hat an diesem einen Tag innerhalb von Sekunden die Erdölpreise um 10 Dollar hinaufgeschraubt. Also ein misslungener Terrorakt und die Preisspirale, die sich dreht. Das sind die Dinge, die unmittelbar miteinander zusammenhängen. Ein Großangriff auf einen Terminal in Janbu auf der Arabischen Halbinsel und plötzlich fließen drei oder vier Millionen Fass Erdöl pro Tag weniger auf den Markt, würde dem Markt wehtun, würde uns allen fehlen. Auch Projekte wie beispielsweise die Baku-Tiflis-Jehan Pipeline, die seit Sommer operabel ist, hat ein unglaubliches Budget aufwenden müssen für die Bewachung dieser Pipeline, also nicht die Pipeline sondern die Investoren. BP ist Konsortiumsleiter in diesem Pipelineprojekt. Diese Pipeline zieht sich vom Kaspischen Meer, Aserbeidschan bis in die südtürkische Hafenstadt Ceyhan, wo alle paar hundert Meter Patrouillen unterwegs sind. Diese Pipeline ist streckenweise auch exterritoriales Gebiet. Sie steht unter Bewachung dieser privaten Sicherheitsdienste. So viel zu der Frage Angst vor Sabotageakten oder Terrorangriffen auf Pipelines und dem vielen, vielen Geld, das da hineinspielt, und der Angst vor dem echten großen Angriff.

Ich glaube, dass die Zeit der Megaprojekte im Kraftwerksbau vielleicht auch deswegen ein Ende finden wird, weil die Gewährleistung der Sicherheit dieser Projekte nicht mehr gegeben ist. Die großen Prestigeprojekte, die nach dem Zweiten Weltkrieg weltweit gebaut wurden im Sinne von, schaut her, was wir können, wird abgelöst vielleicht durch jene Vision, die Thomas Alva Edison hatte, nämlich jedem Dorf sein kleines Kraftwerk. Jeder, der das Tristing und Piestingtal kennt, die kleinen Minikraftwerke, die bei jeder Lederfabrik waren, heute bereits wieder eine Hinwendung zu kleinen, autarken Kraftwerken. In meinem kleinen Dorf sind wir relativ autark, relativ Gazprom unabhängig mit einer Stroh gefeuerten Fernwärmegenossenschaft. Aber das ist nur möglich, wenn sie 500 Seelen in einem Dorf haben oder auch landwirtschaftlich funktioniert. Aber das wird sich gerade auch aus dem Aspekt Terrorismus in diese Richtung hin verändern. Weg von den Megazentralen hin zu den kleineren.

Frage

Inwieweit halten Sie die recht saubere Alternativenergie Atomkraft für eine Lösung? Wenn ja, warum propagiert man das nicht stärker?

Thomas Pflanzl

Die Atomkraft in Österreich ist tabu. Ich bin mit einer Französin verheiratet. Für die ist Atomkraft etwas absolut selbstverständliches. Ich glaube, da sind die Mentalitäten schlicht und einfach anders.

Karin Kneissl

Die Frage ist in Frankreich wahrlich eine andere. Ich habe das erlebt in einem Kurs, dass hier wirklich unglaubliche mentale Unterschiede bestehen. Das betrifft jetzt nicht nur Frankreich. Schauen Sie in die Schweiz, nach Finnland, Schweden, wo bereits seit Jahren die Atomenergie wirklich eine Renaissance erlebt. Die Schweiz baut an diversen Atomkraftwerken. Die Finnen tun es. Es wird sehr viel geglaubt. Ich habe mich nicht wirklich mit der Atomenergie von innen her so beschäftigt, dass ich dazu eine substantielle Aussage treffen könnte. Aber aus Interviews und Beobachtungen heraus ist mir eines klar geworden. Die psychologische Barriere, die es zu überwinden gilt – und die gilt nicht nur für Österreich, Österreich ist sicherlich ein Spezialfall -, gilt auch für die USA. Die USA hatten „nur“ Three Mile Island. Aber das wirkt immer noch nach. Die USA und viele europäische Staaten bewegt bei der Nuklearfrage vor allem die Proliferationsfrage. Inwieweit könnte uns angereichertes Uran entgehen und in den Waffenmarkt finden.

Daher auch diese Debatte rund um das iranische zivile Atomprogramm. Da schwingt immer die Proliferation mit. So lange das ein Sicherheitsthema Nummer eins ist, sehe ich auch wenig echte Stimulanz für Großinvestitionen in diesem Bereich. Ein Gesprächspartner aus der Internationalen Atomenergiebehörde hat mir vor eineinhalb Jahren in einem Interview gesagt, sie rechnen nicht mit einem massiven Anwachsen der Nuklearenergie am globalen Energiemix. Der Anteil liegt bei etwa 4% oder 5% global gesehen. Selbst wenn jetzt die Volksrepublik China 30, 40 neue Atomkraftwerke bauen würde, würde das im Segment dieses globalen Energiemixes vielleicht auf 6% steigen. Den wirklichen Ersatz für die 60% Erdöl, Erdgas und Kohle, dass hier die Atomenergie aufholt, den sehe ich nicht. Der Anteil der Atomkraft ist gegenwärtig eine große Thematik vor allem in der innerdeutschen Debatte, wo ein wirkliches Thema die Frage Verlängerung der Laufzeiten ist. Die deutsche Industrie sagt, wenn ihr uns jetzt die Atomkraft abdreht, dann wandern wir aus, weil wir dann nicht mehr diesen billigen Strom zur Verfügung haben, den wir gegenwärtig haben. Der gegenwärtige Atomstrom für die deutsche Industrie ist sehr günstig. Das ist das Argument der deutschen Industrie. Die Frage der großen Investitionen in die oft zitierte vierte Generation der Atomkraftwerke mit selbst erneuerbar etc., ist mir ein großes Rätsel. Ich kann darüber nur nachlesen, Gespräche führen, habe in Konferenzen viele heiße Debatten dazu erlebt. Aber es ist nicht möglich, dass die Atomkraft diesen riesigen Anteil der fossilen Energieträger in den nächsten Jahren bewältigt. Abgesehen davon, dass das Uran dafür auch nicht wirklich zur Verfügung stehen könnte in seiner Gesamtheit trotz der Tatsache, dass sich die Chinesen bereits einen Großteil der australischen Uranreserven gesichert haben.

Frage

Ich würde es ganz gerne kurz auf die nationale Ebene bringen, auch wenn Österreich im globalen Kontext wohl eher unbedeutend ist. Aber ich würde Sie um einen Kommentar bitten zum Stichwort Emissionszertifikate, Ökostromgesetz. Da gibt es doch auch eine gewisse Schizophrenie.

Karin Kneissl

Ist es. Genau so schizophren wie das, was die Europäische Kommission hier im Moment tut, ist es auf der nationalen Ebene in Österreich der Fall gewesen. Zum einen die Aufhebung der Ziele, die das Ökostromgesetz hatte, der fiskalischen Anreize. Man hat viele Jungunternehmer damit vor den Kopf gestoßen, die heute teilweise auch vor großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten stehen, weil sie vor zehn Jahren investiert haben in Windparks etc., wo die politische Vorgabe eine völlig andere war, als die gegenwärtig wieder ist. Das betrachte ich als politisch sehr kurzsichtig und fahrlässiges Verhalten, weil ich damit ja auch einen gesamten Wirtschaftszweig schwer verunsichere. Und Energiepolitik ist ein langfristiges Vorhaben. Es kann hier nicht innerhalb von Quartalen gemessen werden, sondern die Investitionen in Betriebsanlagen bedürfen viel mehr Zeit und damit auch viel stärkerer politischer Rahmenbedingungen, die ein solches politisches Verhalten über den Haufen wirft.

Was den Handel mit Emissionszertifikaten anbelangt, den ich ein wenig beobachte, aber auch hier bin ich alles andere als ein Insider, der das Expertenwissen hätte. Ich habe versucht, diesen Emissionshandel zu verstehen. Ich habe das oft nachgelesen und bis heute nicht verstanden, wie das funktionieren soll. Es ist mir ein großes Rätsel, wie dieser weltweite Handel mit Verschmutzungsrechten wirklich funktionieren soll. Der Emissionshandel in der Europäischen Union wird jetzt knapp zwei Jahre alt mit dem Inkrafttreten von Kyoto. Vielleicht klingt das jetzt sehr sarkastisch. Aber ich stehe unter dem Eindruck, dass wirklich profitiert haben von dieser Geschichte ein ganzer Sektor von Consultants, Anwälten und Coaches. Das Ziel ist völlig verfehlt. Die Emissionen sind massiv gestiegen. Es wurde viel spekuliert rund um den Preis. Eine Tonne CO₂ hat geschwankt von ursprünglich 10 EUR pro Tonne bis 30 EUR pro Tonne, ist dann wieder runtergesackt. Hintergrund war, dass mehr Zertifikate vergeben wurden, als Käufer da waren. Was natürlich auch nicht sehr viel bringt, wenn Angebot und Nachfrage sehr auseinander gehen. Da ist vieles schief gelaufen. Ich verstehe diesen Handel nicht wirklich. Ich habe versucht, ihn zu verstehen. Ich verstehe das Ziel des marktwirtschaftlichen Anreizes, um Emissionsziele attraktiver zu machen für den Markt. Nur wie es abgelaufen ist, ist es schief gelaufen. Das muss man zugeben. Und dem Klimawandel hat es nichts gebracht. Es verschiebt das Problem. Es laufen in Deutschland, in Tschechien, in Frankreich viele Prozesse, weil man über Zuweisungen von Verschmutzungsrechten nicht glücklich ist. Da beschreitet man den Rechtsweg. Dieses Beschreiten des Rechtsweges und vor allem die Tatsache, dass kein Unternehmer heute weiß, was wirklich nach 2012 passiert, nach dem Auslaufen der heutigen Kyoto Kalender, ist eine unglaubliche

Unsicherheit auf dem Markt da. Ich finde es unverantwortlich seitens der Politik, dieses Thema so nebenher schleifen zu lassen. Hier wieder mein blauäugiger Wunsch nach Energieministerien. Diese ganze Materie muss einfach handfester angegangen werden. Das kann nicht ständig im Streit versumpfen zwischen vier oder fünf Ministerien und dann noch in Koalitionsregierungen und zwischen föderalen Chefs und Zentrale.

Hier fehlt es an politischer Verantwortung diesem ganzen Thema Energie gegenüber. Es käme mir als Miniunternehmerin nie in den Sinn, so blauäugig und so auf einen Kunden hin zu arbeiten, beispielsweise jetzt Erdgasversorgung Russland, wie das viele europäische Regierungen im Moment mit dem Thema Energie tun. Es ist ein sehr, sehr fahrlässiges Umgehen. Sie haben immer noch nicht begriffen, dass man dieses Thema korrekter, konkreter und weitsichtiger angehen müsste. Energiepolitik muss betrieben werden in Gestalt einer Generationenfrage. Nicht nur jetzt Verantwortlichkeit, was den Planeten anbelangt, für die nachfolgenden Generationen. Das ist das allererste. Aber die Investitionen, die erforderlich sind, die Planungen, das sind Jahrzehnte, die veranschlagt werden müssen. Das sind nicht Mikrochipsfirmen, die man auf der grünen Wiese errichten kann und dann nach Moldawien übersiedelt. Das muss wirklich langfristig gemacht werden. Da ist interessant, dass die Volksrepublik China letztes Jahr auf ihrem Kongress im 11. Fünfjahresplan ein großes Kapitel Energiepolitik hat. Dieses Kapitel Energiepolitik veranschlagt in dem Kalender 50 Jahre. Das fand ich faszinierend, weil man muss schon China heißen, um Energiepolitik veranschlagen zu können auf 50 Jahre hin. Wer in der westlichen Hemisphäre kann noch in diesen Zeitkategorien politisch denken? Da muss man wirklich den Zeitbegriff der chinesischen Tradition haben und auch ein gewisses dynastisches Denken, das das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas offenbar hat, das infolge des Republikanismus in Europa nicht mehr vorhanden ist, dass man hier wirklich diese Zeitpläne und diese Zeitvorgaben machen kann.

Frage

Bei uns denkt man wohl eher in Legislaturperioden.

Karin Kneissl

Maximal. Und nicht einmals das korrekt. Ich bin auch kein großer Kenner der Liberalisierung in Europa. Aber diese Liberalisierung, von der alle schwärmen, die Ende der 1980er Jahre begonnen hat, wurde halbherzig durchgezogen. Wir haben heute nicht den großen Wettbewerb. Wir haben Oligopole geschaffen. Es wird immer komplizierter. Es sind immer wieder neue Akteure, neue Vorgaben, aber das alles unter unglaublich kurzfristigen Zeitrahmen. Da läuft wahnsinnig viel schief auf europäischer Ebene, auf nationaler Ebene, auf föderaler Ebene. Ich sehe nicht die politische Partei, die politischen Entscheidungsträger, die sich auch wirklich mit diesem Thema ernsthaft auseinander setzen wollen. Es ist zwar heute in jedermanns Munde. Ich will nicht ausschließen, dass wir vielleicht auch bei diesem Thema eine Art Hype erleben. Ich frage mich, ob wir in fünf oder sechs Jahren nicht vielleicht diesen überwunden haben, und dann sind sehr viele andere Probleme da, dass wir uns mit Klimawandel und Energieproblematik uns aus welchen Gründen auch immer nicht mehr so befassen wollen, ähnlich wie wir es mit den Menschenrechten erlebt haben. Der Hype Menschenrechte war im Sommer 1993. Damals war Weltkonferenz und Menschenrechte ein Thema. Heute, zehn Jahre später, was mit den Menschenrechten passiert, Folterflüge, im Namen der Sicherheit darf man foltern, darf man entführen, werden Leute verwechselt, da dürfen Regierungschefs auch ihre Finger drinnen haben. Da ist eine Abgebrühtheit gegenüber diesem Thema da, wie sie 1993 niemand für möglich gehalten hätte. Im Moment ist das Thema Energie in aller Munde. Aber ich frage mich, wie lange.

Frage

Wer steckt dahinter, dass verhindert wird, dass Innovationen, neue Technologie überhaupt auf den Markt komme? Ich denke an das 1-Liter-Auto. Das geistert seit Jahrzehnten herum, ist aber noch nie wirklich spruchreif geworden, dass es in Serie gegangen wäre. Die Autoindustrie kann ja auch nur ein Interesse daran haben, so ein Auto auf den Markt zu bringen, es würden genug Leute kaufen. An dem kann es ja nicht liegen.

Thomas Pflanzl

Zu dieser Frage sind wir beide Laien. Ich habe schon den Eindruck, dass die Verbraucher Autos, die so konstruiert sind, gar nicht angenommen haben. Wenn man sich vorstellt, was ist mit dem VW Lupo passiert. Der hat als 3-Liter-Auto keinen Anklang gefunden. Wenn Sie an den Audi A2 denken, der hat ein

Randdasein gefristet als sehr energieeffizientes Auto. Die Leute kaufen sich halt große Autos. Wahrscheinlich ist die Mineralölsteuer immer noch zu niedrig. Wahrscheinlich muss man die noch kräftig anheben, damit die Leute sich doch sparsamere Autos kaufen. Die Industrie selber hält diese Technologie nicht wirklich zurück.

Karin Kneissl

Eine Anekdote. Seit zwei Jahren wird im Bible Belt in den Südstaaten der USA am Sonntag vormittag gepredigt, „Wenn Jesus Christus hier heute unter uns wäre, liebe Brüder und Schwestern, dann würde er keinen Geländewagen fahren.“, um in den USA einen Mentalitätswandel herbeizuführen. Ich glaube, es ist schon einiges im laufen. Wenn man sich ansieht, welche Riesendefizite Ford und General Motors in den letzten zwei Jahren eingefahren haben, weil sie auf das Segment große Motoren, Geländeaautos gesetzt haben, dann tickt der US Kunde heute anders. Es ist ihm zu teuer geworden. Brad Pitt hat vor zwei Jahren angefangen, einen Toyota zu fahren. Heute finden es alle schick, wie Brad Pitt mit einem Toyota Prius zu fahren. Das ist gut. Kurios ist, dass der österreichische Gouverneur in Kalifornien die Hummer Autos vor zehn Jahren kommerziell gemacht hat. Er war derjenige, der sich aus den US Militärarsenalen diese Militärpanzerautos herausgeholt hat und stolz gezeigt hat, in seiner Garage hat er sieben oder acht Hummer. Eben dieser Schwarzenegger hat die letzten Kongresswahlen gewonnen, weil er als der Emission Terminator angetreten ist und eine völlig andere Sache fährt. Ich hoffe, er hat seine Hummer inzwischen verschrottet. Aber auch hier Schizophrenie.

Frage

Es gibt 560 Autos auf 1.000 Einwohner in Österreich, also praktisch jeder zweite hat ein Auto. In China 10 bis 20 bei Tausend. Wenn man sich vorstellt, die würden den gleichen Effekt erreichen wollen mit 560 Autos pro Tausend Einwohnern, dann würde das ökologische Katastrophen auslösen. Wenn wir hier nur auf 100 Autos pro 1.000 Einwohner gehen würden, dann müssten bei uns von 5 Autos 4 Autos eingestellt werden. Das sind Dinge, die man ernsthaft über einen nachhaltigen Lebensstil überlegen müsste. Ein anderer Punkt. In Europa gibt es die verschiedensten Richtungen, eine ist immer wieder die nachhaltige Entwicklung, die in den Mund genommen wird und politisch nicht durchgeführt wird. All das, was wir heute hören über Energiepolitik, erneuerbare Energie und Planung für die nächsten Generationen geschieht ja nicht wirklich. Wir müssten uns als EU Bürger doch wirklich von der Politik, national und international, erwarten, dass es eine europäische nachhaltige Entwicklung gibt. In den politischen Parteien tut sich nichts.

Thomas Pflanzl

Das ist ähnlich wie mit der Liberalisierung. Da hat man auch den Eindruck, es passiert nichts. Was mir auffällt in der Energiewirtschaft und ganz konkret bei Gas, oft hat man den Eindruck, dass die Welt steht. Man hat nicht den Eindruck, dass sich da sehr viel bewegt. Trotz Liberalisierung gibt es wenig Wettbewerb und viele Dinge mehr. Aber wenn ich zurückblicke, wie hat die Gaswirtschaft vor zehn Jahren ausgesehen, muss ich sagen, es hat sich gewaltig viel geändert in diesen zehn Jahren. So sehe ich das auch mit dem Thema erneuerbare Energie. Natürlich haben wir den Eindruck, dass sich zu wenig ändert, dass sich zu wenig Fortschritt zeigt. Aber wahrscheinlich werden wir in zehn Jahren auch wieder sehen, dass sich gewaltig viel geändert hat. Wahrscheinlich werden wir in zehn Jahren City-Mautsysteme haben und viele andere Dinge, die wir uns heute nicht vorstellen können. Das sind halt Sachen, die brauchen ihre Zeit. Ich bin schon davon überzeugt, dass diese Themen, die wir heute diskutieren, eine sehr große Veränderungswelle hervorrufen werden.

Frage

Wie viel von dem prozentuellen Anteil von Erdöl und Erdgas, das wir in Österreich verbrauchen, kommt eigentlich noch aus Zistersdorf? Wie lange wird dort noch etwas vorhanden sein?

Thomas Pflanzl

Zum Erdöl kann ich es leider nicht beantworten. Aber bei Erdgas versorgen wir die österreichischen Kunden noch in etwa mit fast 15% österreichischem Erdgas. Ich bin heute nicht mehr direkt involviert in diesen Dingen. Aber wir fördern in Europa nach wie vor nur mit konventionellen Methoden Erdgas. Es gibt in Amerika bereits Unconventional Gas, mit unkonventionellen Methoden gefördertes Erdgas, welches bis zu

40% der Erdgasförderung heute ausmacht. Die OMV arbeitet in unseren österreichischen Gas- und Erdölfeldern, wo man schon seit vielen Jahren davon spricht, dass die Reserven zur Neige gehen. Die OMV investiert viel und ist sogar in der Lage, ihre Erdgasförderung in Österreich noch zu steigern. Man kann da recht optimistisch sein, dass das noch ein paar Jahre dauert, bis es wirklich zur Neige geht.

Frage

Welche Bedeutung hat das Fusionskraftwerk, das derzeit in Frankreich gebaut wird, für die energiepolitische Zukunft der Welt oder Europas? Fusionskraftwerke funktionieren ja fundamental anders als Atomkraftwerke. Das wird oft nicht betont oder zu wenig gewusst. Mich würde interessieren, was Sie darüber wissen und wie Sie die Zukunft in dieser Hinsicht sehen?

Karin Kneissl

Ich finde es ein unglaublich spannendes Thema, stehe aber unter dem Eindruck, dass das für Frankreich in erster Linie ein großes Prestigevorhaben ist. In Frankreich ist man sehr stolz auf diesen Reaktor im Süden Frankreichs. Aber inwieweit dieser wirklich die Probleme lösen wird mit dem Magic Touch bin ich mir nicht sicher. Um auf eine untere Ebene zurückzusteigen, worin liegt unsere heutige primäre Energieproblematik mit dem Konnex Klimawandel? Sie ist eine vom Transportsektor getriebene. Es ist nicht so sehr die Industrie. Es ist der Transport und hier wiederum Schwerpunkt Privattransport. In der Luftfahrt Privatflieger, nicht die Businessflieger. In Straßenverkehr Privattransport. Selbst wenn eine Kernfusion möglich sein sollte, dann wird sie nicht die Transportindustrie revolutionieren. Wir müssen in erster Linie eine wirkliche Lösung finden für die Transportrevolution, die sich abspielt. Autos, die immer steigen um, die Chinesen steigen um. Sie alle haben ein Recht auf ihren Mittelklassewagen. Das kann ihnen niemand nehmen. Wir müssen auf Wohlstandsveränderung, die sich in den Schwellenstaaten abspielt und auch in einigen anderen Gesellschaften, eine Antwort finden. Die Transportproblematik hängt auch zusammen mit Urbanismus, Stadtplanung, Architektur etc. Wir waren so dumm und haben in vielen europäischen Staaten das Konzept von Suburbia aus Midwest Amerika für uns hereingenommen. Es werden in einem fort Supermärkte auf die grüne Wiese hingestellt, wo Sie nur hinkommen, wenn sie mobilisiert sind. Der öffentliche Transport wird nicht ausgebaut in dem Umfang, wie es erforderlich ist. Egal, wo man in Europa reist, man fährt immer durch diese schrecklichen Gewerbebezonen, durch diese Vorortzonen, die alle gleich ausschauen, die die Städte zerstört haben. Von unserem traditionellen Stadtmodell Kern und dann Ausläufer und das auch für den Fußgänger, für den öffentlichen Transport passierbar, sind wir in ein System gekommen, wie man es aus South Dakota, Kansas usw. kennt, eben diese Suburbia Tradition. Hier wäre auch wiederum die Politik gefordert, viel mehr städtebauliche Planung auch wieder in diese Richtung zu entwickeln.

Frage

Kromp-Kolb. Wenn der gestrige Klimagipfel ehrlich gemeint war, dann ist gerade dort zum ersten Mal seit langem wieder massiv die Rede vom Ausbau des öffentlichen Verkehrs gewesen. Wenn man es glauben kann, hat man dort wieder eine Kehrtwende gemacht. Ich wollte zur Fusion was sagen. Fusion wird derzeit nur auf dem Forschungssektor bearbeitet. Es gibt keinen kommerziell geplanten Reaktor, der in Bau ist. Fusion ist eine Energieform, die in 20, 30, 40, 50 Jahren vielleicht einmal kommerziell werden wird. Im Moment traut sich niemand zu sagen, wann die Fusion tatsächlich zu einem kommerziell nutzbaren System werden wird. Manche meinen nie. Und dazu gehört u.a. Edmund Taylor, der gesagt hat, in einer Million Jahren. Also da ist nichts im Bau, was tatsächlich Energie liefern wird. Das ist Forschung. Was in Bau ist in Europa, in Westeuropa gibt es insgesamt nur zwei Kernkraftwerke, die in Bau sind. Das eine ist in Finnland und das andere ist noch in Planung und noch gar nicht in Bau, das ist in Frankreich. Ich möchte darauf hinweisen, dass das Forum für Atomfragen für das Umweltministerium gerade eine Broschüre fertig gestellt hat über die Frage der Nachhaltigkeit der Kernenergie. Da sind alle diese Aspekte, natürlich auch der Sicherheitsaspekt, wie Proliferation, wie Kosten, wie Beitrag zum Klimaschutz in einzelnen Kapiteln abgehandelt. So weit ich weiß, ist diese Broschüre gratis erhältlich. Ich habe diese Broschüre koordiniert. Ich weiß, was drin steht. Es gibt keinen einzigen dieser Punkte, der zu einem positiven Ergebnis kommt. Und das ist keine Glaubensfrage. Das sind Fakten. Natürlich gibt es Bewertungsfragen. Aber ein ganz wichtiger Punkt ist Klimaschutz. Wir haben ein Fenster von etwa zehn Jahren, in dem wir wirklich handeln können, in dem wir diese Wende erreichen müssen, wenn wir die ganz großen Katastrophen verhindern wollen. In den nächsten zehn Jahren – und da sind sich alle inklusive Atomlobby einig – wird der Beitrag der Kernenergie

zur Energieleistung zurückgehen und nicht zunehmen, weil der Planungshorizont für Kernenergie viel länger ist und keine nennenswerten Kernkraftwerke in der Pipeline sind. Das heißt, Kernenergie als Klimaschutz kurzfristig ist ausgeschlossen, geht sich einfach nicht aus. Es fehlt auch an der Expertise, an der Zahl der Fachleute. Es fehlt an allem. Also kurzfristig geht sich das nicht aus, auch wenn man das wirklich wollte. Langfristig, wenn man wirklich stark einsteigen will, führt dieser Weg unweigerlich in die Plutoniumwirtschaft. Und das ist ein wesentlich erhöhtes Proliferationsrisiko. Ich würde alle, die an die Kernenergie als Lösungsmöglichkeit denken, bitten, schauen Sie sich die Broschüre an, schauen Sie sich an, welche Argumente, welche Publikationen, welche Studien dahinter stehen. Allein die Kostenfrage. Wenn die Kernenergie so behandelt würde wie andere Energieformen auch, wenn sie für ihre potenziellen Schäden die Haftung selber tragen müsste, die Versicherung selber zahlen müsste, würden die Kosten auf das Dreifache steigen. Das ist für Frankreich berechnet worden. Sie ist dann kommerziell uninteressant. Wenn man sich das finnische Kraftwerk anschaut, massive Subventionen, Zusicherungen aller möglichen Arten, die sogar jetzt angefochten werden, dass das in einem liberalisierten Markt und wettbewerbsmäßig überhaupt noch zulässig ist in Europa. In Amerika, ein riesiges Paket von Steuervorteilen, Haftungsvorteilen, allem möglichen, damit Kernenergie wieder kommt. Also von einem liberalisierten Strommarkt keine Rede.

Karin Kneissl

Vielen Dank, Frau Prof. Kromp-Kolb. Ich freue mich, dass Sie gekommen sind. Ihre Aussagen waren eine sehr wertvolle Ergänzung.

Frage

Stichwort Geothermie. Ich habe gelesen, 99% von unserem Planeten haben eine Temperatur von mehr als 1.000 Grad Celsius. Also schon in zwei oder drei Kilometer tiefe könnte man entsprechend warme Schichten vorfinden und nutzen. Wie schätzen Sie denn die Geothermie ein?

Karin Kneissl

Ich habe das ein bisschen verfolgt in den letzten Monaten. In der Nähe von Basel hat die Schweiz einen größeren Geothermipark eingerichtet. Die echte Diagnose ist noch nicht abgeschlossen. Auch hier die Frage von nicht kalkulierbaren Auswirkungen. Ich bin nur ein Leser der NZZ und nicht jemand, der dort die Geothermie in irgendeiner Weise einschätzen kann. Aber die Fragen, die immer relevanter wurde, waren tektonische Verschiebungen, Erdbeben im Großraum Basel, inwieweit Temperaturen ansteigen und damit gewisse Flächen für den Anbau eliminieren. Aber mehr als das, was ich aus der NZZ weiß, kann ich zur Geothermie auch nicht sagen.

Thomas Pflanzl

Aus der Ölwirtschaft weiß ich, dass eine solche Bohrung 2.000 Meter tief in die Erde schon mal 5 bis 10 Millionen US Dollar kostet. Das sind schon sehr große Beträge. Da kommt es darauf an, wie viele Haushalte Sie dann damit versorgen können, um das rentabel zu machen. Ich glaube, dass die Zeit noch nicht reif ist für massive Geothermieprojekte.

Frage

Karin, du hast gesagt, dass die Mobilität vor allem der Endkonsumierenden ein sehr starker Faktor ist und dass sich da auch etwas bei der Stadtplanung ändern müsste. Ein weiterer Faktor wäre vor allem die Arbeitsmarktpolitik. Man kann nicht auf der einen Seite als einen Lösungsansatz für die steigenden Arbeitslosenzahlen in ganz Europa die erhöhte Mobilität von Arbeitskräften fordern. Die Zumutbarkeit für eine Vollzeitstelle sind zwei Stunden Anfahrtszeit und dann fordern, dass die Konsumierenden auf ihr Auto verzichten müssen.

Karin Kneissl

Auch hier die vorhin schon angesprochene Schizophrenie, die stattfindet. Die Schröder-Fischer Regierung hatte es richtig erkannt und unter diesem Vorzeichen stand auch die Bonner Energiekonferenz 2004, das war erneuerbare Energien als Follow-Up zum Johannesburg Gipfel von 2002. Da hat sich die damalige deutsche Bundesregierung sehr engagiert gerade unter dem Aspekt Arbeitsmarktbeschaffung. Wenn man Keynes etwas abgewinnen will, dann lässt uns Infrastrukturprojekte großen Umfangs mit einem Umsatteln

im Energiebereich errichten. Ich bin kein Makroökonom. Nur auch mir leuchtet nicht ein, wie unser heutiger Energiezyklus – und gerade in der USA – ausschließlich aus der Nachfrage her funktionieren soll, ausschließlich aus dem Konsum heraus. Ich würde mir wünschen, dass man politisch Großprojekte wieder anleiert, so wie man es in der Geschichte mehrfach gemacht hat, wenn große Wirtschaftskrisen waren, dass größere Infrastrukturprojekte wieder erforderlich wären gerade auch unter dem Projekt der Arbeitsmarktbeschaffung. Das könnte im Bereich erneuerbare oder andere Energieformen oder andere Stadtplanung, anderer Urbanismus erfolgen. Nur dafür bedürfte es Persönlichkeiten in der Politik, die das nicht nur zu einem Wahlanliegen machen, sondern auch die Expertise mitbringen, die Leute hereinlassen, die diese Expertise haben. Da passiert in Mitteleuropa sicherlich einiges mehr als in vielen anderen Staaten, aber bei weitem nicht genug.

Gertraud Auer

Ich bedanke mich bei Karin Kneissl und Thomas Pflanzl und wünsche Ihnen noch einen guten Nachhauseweg und auf ein baldiges Wiedersehen.